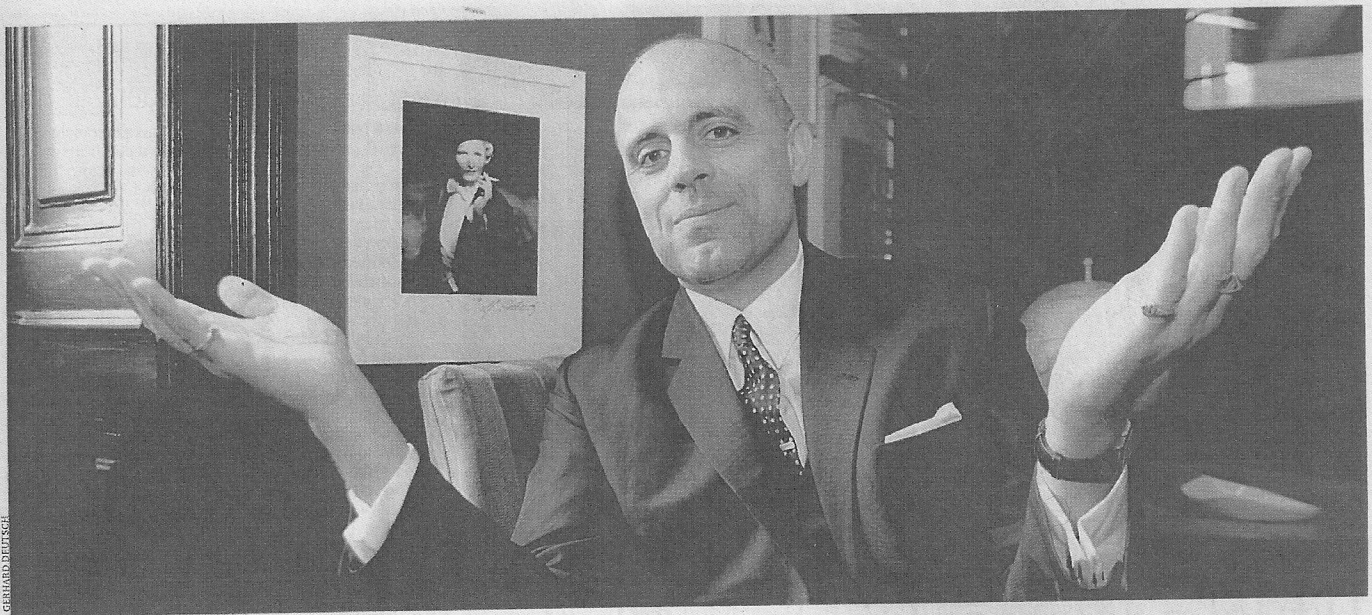




Interview

Ein Beschwerdechor für das Jubiläum

Kunsthallen-Chef Gerald Matt über das Museums-Quartier, das gelobte Land und seine weitere Karriere.

VON GEORG LEYRER
UND CARO WIESAUER

Das MuseumsQuartier feiert heuer sein zehnjähriges Jubiläum, mit ihm seine Nutzer, die Museen. Einer, der nie mit Kritik an der MQ-Gesellschaft gespart hat, ist Kunsthallen-Direktor Gerald Matt. Im KURIER-Gespräch gibt er sich erstaunlich friedfertig.

KURIER: Das MuseumsQuartier feiert heuer großes Zehnjahres-Jubiläum – werden Sie mitfeiern?

Gerald Matt: Ja, weil das bedeutet auch zehn Jahre Erfolgsgeschichte der Kunsthalle Wien im MQ. Das MQ ist zu der Museumsinsel der Stadt geworden und steht modellhaft für Synergien und für gesunde Konkurrenz. Wir sind der zeitgenös-

sische Stachel für das MQ – auch bei den Zehnjahres-Feiern – und wir feiern mit, aber wie immer ironisch und kritisch. Unter anderem mit dem Beschwerdechor.

Ist die kritische Distanz zum MQ so groß, dass Sie weg wollen – Stichwort Umzug der Kunsthalle ins Künstlerhaus?

Nein, im Gegenteil: Wir haben die Künstlerhausfrage sehr genau geprüft, es ist schlichtweg zu wenig Platz für zwei Kunst-Institutionen sowie Theater und Kino. Das wäre ein sehr teurer baulicher Kompromiss, und Kompromisse sind für Kunst und Künstler nie gut. Daher ist für uns dieses Projekt gestorben.

Sie sind also zufrieden mit der Situation im MQ? Das überrascht doch etwas nach den anfänglichen Streits im Areal.

Die Idee ist gut, die Praxis muss noch besser werden. Das heißt mehr Kunst im Areal und weniger Tingeltangel, aber jedes große Projekt braucht sein Zeit.

Also keine Wünsche mehr?

Wünsche immer, unsere Devise lautet nicht bauliche Expansion im MQ, sondern inhaltliche Erweiterung, Invasion. Wir haben ein gehöriges Raumdefizit, vor allem im Vermittlungsbereich. Es gibt keine Räumlichkeiten zur Durchführung von aktiver Kulturvermittlung und Workshops mit Schulklassen und Gruppen – das ist nicht zeitgemäß. Dafür haben wir im Haus Lösungen überlegt, um die notwendigen Atelierräume zu schaffen. Die Sichtbarkeit des Eingangs in die Kunsthalle muss verbessert werden, dafür gibt es ein tolles Projekt mit den Architekten Ortner, eine Zeichensetzung. Darum werden wir kämpfen.

Gerald Matt: Der smarte Kunst-Dandy

Biografie 1958 in Hard (Vorarlberg) geboren, studierte Rechtswissenschaften, Betriebswirtschaft und Kunstgeschichte. Von 1992 bis 1995 war Matt im Büro der damaligen Kulturstadträtin Ursula Pasternik. Seit 1996 ist er Direktor und Kurator der Kunsthalle Wien. Matt ist bekannt für sein schickes Auftreten, seine Sammel- und Reise-

Aber gar keine Pläne für räumliche Erweiterung?

Wo wir neben der Vermittlung Raumbedarf haben, ist für das Ursula-Blickle-Videoarchiv und die dazugehörige Video-Lounge. Wir haben bewusst im Video-Bereich einen Schwerpunkt gesetzt, einer Kunstform, die sich nach wie vor sehr schwer tut. Für die Präsentation haben wir einen dringenden Platzbedarf und denken auch über bauliche Lösungen nach.

Der Platz, auf dem der project space der Kunsthalle steht, ist als neuer Ort für das Wien Museum im Gespräch.

So viel Interesse freut mich – das heißt, wir haben den Ort attraktiv gemacht.

leidenschaft und für seine komplizierten Aussagen als Sprecher der MQ-Nutzer.

Andere Funktionen Seit 2007 Gastprofessor an der Universität für angewandte Kunst Wien und für Kunstmanagement am CIAM Köln, seit 2002 Lektor am IKM an der Universität für Musik u. darstellende Kunst Wien.

Der Kunsthalle ist es in den letzten 20 Jahren gelungen, ein Biotop, einen vitalen Ort für die zeitgenössische Kunst am Karlsplatz zu schaffen. So etwas kann man nicht durch irgendwelche mutwilligen Museums-expansionen zerstören. Und es würde niemand verstehen, wenn das Wien Museum um Millionenbeträge am Karlsplatz um wenige Meter spazieren geht. Das Wien Museum hat eine Riesenchance, eine Landmark zu kreieren. Das gelobte Land dafür heißt Südbahnhof.

Dann wäre das Wien Museum frei – Interesse?

Das wäre für uns schlichtweg zu groß, das Haus wurde für andere Zwecke gebaut und ist für die Präsentation zeitgenössischer Kunst nicht geeignet. Aber da gibt es doch andere Interessenten und Möglichkeiten für das Wien Museum, das Architekturzentrum Wien. Das aber ist Kulturpolitik, das ist nicht meine Aufgabe (lacht).

Sie setzen sich für die Integration von Migranten in der Kultur ein – ist die Kunsthalle da der richtige Ort dafür?

Ich glaube nicht, dass Personen mit migrantischem Hintergrund sich in Hochglanzmuseen, an denen die Revolutionen von gestern als Cocktailhappchen für eine Schickimicki-Gesellschaft verabreicht werden, besonders wohlfühlen. Es geht darum, ein Ort zu sein, an dem auch Probleme unserer Zeit diskutiert werden, man muss den Finger auf Wunden der Gesellschaft legen. Das tut die zeitgenössische Kunst, und das sind auch wesentliche Fragen der MigrantInnen. Als ein Haus zeitgenössischer Kunst ist es nicht unsere Aufgabe, populär zu sein. Aber es ist unsere Aufgabe, Kunst populär zu machen.

Eine Frage hätten wir noch, die nicht leicht zu stellen ist...

Wann ich in Pension gehe? (lacht)

So ungefähr. Ob Sie auch das 20-Jahr-Jubiläum im MQ noch als Kunsthallen-Chef feiern werden.

Ja, die Kunsthalle liegt mir besonders am Herzen. Aber nichts ist ewig, außer die Kunst.

Aus dem Stadt- ins ORF-Zentrum

Politiktalk – Das neue „Im Zentrum“ mit Ingrid Thurnher (22.00 Uhr, ORF 2)

„Es ist ein ganz anderes, ein GANZ anderes Format, als wir es bisher hatten.“

Ingrid Thurnher über das neue Leben einer altbekannten Sendung: Heute kommt ihr Politiktalk „Im Zentrum“ erstmals aus dem ORF-Zentrum. Die alte Location, das Haas-Haus am Wiener Stephansplatz, wurde aus Kostengründen aufgegeben. „Wir haben hier andere technische Möglichkeiten. Im Haas-Haus sind wir an Grenzen gestoßen. Wenn wir jemanden zugeschaltet haben, hat der Monitor so viel

ten musste. Es hat sich alles in den Scheiben gespiegelt. Es war einfach schwierig.“

Trotzdem, auch der teure, immerhin jahrelang genutzte Standort Haas-Haus habe seine Vorteile gehabt, findet Thurnher. „Es ist einer der schönsten Plätze, die diese Stadt zu bieten hat. Und die Intimität, die dort möglich war, hatte auch etwas. Aber jedes Format hat seine Zeit, und man kann auch mal wieder was anderes machen.“

Publikum Das neue „Im Zentrum“ – jetzt eben ORF-

dium aus. Weitere Stichwortgeber werden aus dem Publikum rekrutiert. Ja, es gibt jetzt auch ein Publikum. Eine Bereicherung, sagt Thurnher. „Die Talkgäste werden dadurch gezwungen, nicht zu monologisieren, sondern pointiert zu formulieren. Sie sind auch dazu gezwungen, interessant zu sein. Wir haben das bei unseren beiden Pilotensendungen gesehen: Die spontanen Reaktionen der Zuschauer bringen auch etwas für die Diskussion.“

Die Gefahr, dass das Publikum von Fanclubs und

nicht. „Zu dem Zeitpunkt, an dem die Tickets abgegeben werden, steht das Thema noch lange nicht fest. Außerdem geben wir keine Tickets an größere Gruppen ab. Und selbst wenn eine politische Pressure-Group versuchen würde, sich einzukaufen, wüsste die gar nicht, zu welchem Thema.“

– A. Gasteiger

INFO: In der heutigen Sendung (22.00 Uhr, ORF 2) wird über das Thema „Um jeden Preis? Stößt die Rekordjagd im Sport an ihre Grenzen?“ diskutiert. Zu Gast sind unter anderem Peter Schrocksnadel, Toni Innauer, Konrad Paul Lissmann, Niki Jägle

